

## **Lire *La Méditerranée***

Das „Mittelmeerbuch“ gehört zu den Topoi der internationalen Geschichtswissenschaft. Sofort ab seinem Erscheinen 1949 galt dieses voluminöse Buch nicht nur als *opus eximium* des französischen Historikers Fernand Braudel, sondern wurde auch mit der *Annales*-Historiographie ineins gesetzt.<sup>1</sup> Inzwischen kann das Gesamtwerk Braudels überblickt werden. Dreißig Jahre lang hatte nur das Mittelmeerbuch vollständig vorgelegen. Der kurz nach der überarbeiteten und illustrierten Auflage des Mittelmeerbuches von 1966 erschienene erste Band der *Civilisation matérielle et capitalisme* blieb über ein Jahrzehnt ein Torso, bis 1979 die dreibändige Gesamtausgabe<sup>2</sup> ausgeliefert wurde. Nach diesem Alterswerk verblüffte Braudel postum noch mit einer Geschichte Frankreichs.<sup>3</sup>

Die folgende Retrospektive konzentriert sich jedoch auf eine kursorische Lektüre des Mittelmeerbuches an Hand eines Leitfadens, der die Geschichtskonzeption Braudels von seinen instruktiven Frühschriften aus erschließt. 1947 verteidigte Fernand Braudel seine *thèse* vor einem Prüfungskollegium. Zusätzlich zu den elfhundert Seiten des Mittelmeerbuches hatte er noch seine erste wissenschaftliche Publikation aus dem Jahr 1928, einen – den Umfang eines schmalen Buches umfassenden – Aufsatz vorgelegt.<sup>4</sup> In Bezug auf das Mittelmeerbuch kann *Les Espagnols et l'Afrique du Nord de 1492 à 1577*<sup>5</sup> vor allem als materiale Vorstudie für den dritten und letzten Teil gelesen werden, der sich mit der traditionellen Politikgeschichte beschäftigt. Aber auch für den mittleren wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Teil, sowie den ersten, den milieugeschichtlichen Studien gewidmeten Part des Mittelmeerbuches, finden sich in diesem Aufsatz entscheidende Weichenstellungen.

### **Die „afrikanische Frage“**

Schwerpunktmäßig geht es in diesem Aufsatz von 1928 um eine systematische Darstellung der spanischen Nordafrikapolitik im 16. Jh. Braudel wollte damit eine Forschungslücke schließen, die seiner Ansicht nach zwischen den Quelleneditionen und den ereignis- und personenbezogenen Monographien entstanden war. Es mangelte an einer Überblicksdarstellung der spanisch-maghrebinischen Geschichte, die darüber hinaus eine Einordnung der „afrika-

nischen Frage“ in den europäischen Kontext, bzw. ihre Korrelation mit der spanischen Innenpolitik ermöglichen sollte.<sup>6</sup> Die vorhandenen apologetischen Biographien oder Seeschlachtbeschreibungen konnten weder den Verlauf der spanischen Nordafrikapolitik, noch den von Braudel konstatierten Wandel der „afrikanischen Frage“ erklären.

Bevor Braudel seinen durchaus konventionellen, nämlich an der jeweiligen Regierungszeit der spanischen Monarchen orientierten Periodisierungsvorschlag ausführte, erörterte er Grundsatzfragen, die knapp ein Viertel des gesamten Textes beanspruchen. In diesen Vorüberlegungen problematisierte Braudel, inwieweit die spanische Nordafrikapolitik des 16. Jh. als Kreuzzug interpretiert werden kann. Braudel lehnte die Verwendung des Begriffs Kreuzzug ab, da dieser eine Überbewertung religiöser Interessen impliziert.<sup>7</sup> Diese Ablehnung korrespondiert mit seiner Kritik an der ereignis- und personenfixierten Historiographie, die den Charakter des Glaubenskrieges zwischen Christen und Muslimen herausstellte, ohne zwischen dem religiösen Impetus der Elite und den materiellen Interessen der Bevölkerung zu differenzieren.

Seine These, daß die Spanier nicht so katholisch wie ihre Monarchen gewesen sein sollen, resultiert aus Braudels Cervantes-Lektüre.<sup>8</sup> Der spanische Dichter Miguel de Cervantes war u.a. bei der Schlacht von Lepanto 1571 dabei gewesen und von 1575 bis 1580 Kriegsgefangener in Algier, bevor er freigekauft wurde. Die literarische Verarbeitung von Cervantes' mediterranen Lebenserfahrungen motivierte Braudel; die Ereignisse des gewählten Untersuchungszeitraumes nicht primär als religiöse, sondern als kulturelle und materielle Konflikte zu untersuchen. Erst die Berücksichtigung des iberisch-nordafrikanischen Kulturraums sowie dessen wirtschaftshistorische Einheit machen die spanische Nordafrikapolitik des 16. Jh. plausibel.

Die Meerenge von Gibraltar war nicht erst für die vom Geist des Jahres 1492 bestärkten Spanier ein leicht zu überwindendes Hindernis. Die Geschichte der Handelskontakte des iberisch-nordafrikanischen „bicontinent“ überwog diejenige der politischen Auseinandersetzungen.<sup>9</sup> Aber der militärische Erfolg der Spanier über das letzte Maurenreich auf der iberischen Halbinsel, Granada 1492, politisierte diese traditionelle Handelsverbindung auf dramatische Weise: aus dem Warentausch zwischen zwei Küsten wurde Schmuggel und Piraterie.<sup>10</sup>

Diese Verschiebung der kulturellen und politischen Grenzen bildet den Rahmen „pour retracer les péripéties des luttes soutenues par les Espagnols en Afrique“.<sup>11</sup> In dieser Periodisierung der „histoire officielle“<sup>12</sup> unterscheidet Braudel drei, der Regierungszeit der spanischen Könige entsprechende Zeiträume, die nach folgender Faustregel dargestellt werden: solange die sparti-

sche Krone in den Kampf um Italien oder andere europäische Kriege involviert war, fehlten ihr die Kapazitäten für nordafrikanische Unternehmen; nur in europäischen Friedenszeiten erlaubten sich die spanischen Herrscher „afrikanische Abenteuer“<sup>13</sup> – wie insbesondere die *Heilige Liga* von 1570 zeigt, in der sich die mediterranen Europäer gegen das Osmanische Reich zusammengeschlossen hatten.<sup>14</sup> Während die erste Phase (1492-1516) nur marginale Beachtung erfährt, werden der Ära Karls V. (1516-1559) und den ersten beiden Jahrzehnten der Regentschaft Philipps II. (1559-1577) besondere Aufmerksamkeit gezollt.

Neben der strategischen Erörterung der einzelnen kriegerischen Ereignisse an der nordafrikanischen Küste nach dieser Faustregel findet „la vie quotidienne des garnisons espagnoles d’Afrique“ wiederholt Braudels Aufmerksamkeit,<sup>15</sup> und auch soziokulturelle Phänomene wie das Renegatentum<sup>16</sup> werden berücksichtigt. Entscheidend war für Braudel in diesem Aufsatz letztlich seine Kritik der spanischen Nordafrikapolitik als „occupation restreinte“, daß diese Defensivpolitik (Befestigung von Küstenstützpunkten) an jene verfehlte Politik von Granada 1492 anknüpfte, die sich mit militärischen Erfolgen zufrieden gab, ohne die wirtschaftliche und soziale Integration der Region zu forcieren.<sup>17</sup>

Im Hinblick auf das Mittelmeerbuch erwies sich noch ein anderer Aspekt als zentral. Die afrikanische Frage wurde von Braudel bereits 1928 so konzipiert, wie sie auch Eingang in das Mittelmeerbuch fand. Unter Karl V. gestaltete sich die afrikanische Frage als „question d’Alger“, d.h. nach der Eroberung von Tunis 1535 richteten sich die spanischen Angriffe auf das Piratenzentrum Algier.<sup>18</sup> Unter Philipp II. wurde die afrikanische Frage wieder zur „question de Tunisie“.<sup>19</sup> Die entscheidenden Seeschlachten wurden in dem schmalen Korridor ausgetragen, der die westliche von der östlichen Mittelmeerhälfte trennt: Djerba 1560, Malta 1565, Lepanto 1571, Tunis 1573 und 1574. „La localisation géographique de ses champs de bataille ne manque pas de signification.“<sup>20</sup> Diese Zweiteilung des Mittelmeeres in eine abendländische und eine orientalische Hälfte manifestiert den Wandel der afrikanischen Frage im 16. Jh. Daran änderte auch die Präsenz muslimischer Piraten in der westlichen oder der merkantile Einfluß Venedigs in der östlichen Mittelmeerhälfte nichts.

Werkimmanent dominiert bei Braudel allerdings zunächst die Beschäftigung mit der „occupation restreinte“. Sein 1930 gehaltener Vortrag *Les Espagnols en Algérie 1492-1792*<sup>21</sup> kontrastiert die erfolgreiche kolonialfranzösische Siedlungspolitik in Algerien („occupation totale“) mit der fehlgeschlagenen spanischen „occupation restreinte“.<sup>22</sup> Obwohl der Maghreb „le

domaine naturel de l'expansion ibérique" sei, habe Spanien bei seiner „mission géographique“ versagt.<sup>23</sup>

Die dem Anlaß des *Centenaire* gemäß regionale Beschränkung auf Algerien, bzw. die zeitliche Ausdehnung bis 1792 brachten keine über den Aufsatz von 1928 hinausgehenden Ansätze. Allein die Ankündigung seines Habilitationsvorhabens soll hier noch Beachtung finden. Braudel visiert die in der Fachliteratur angeblich vernachlässigte Klärung der Hypothese an, daß zwischen der Zwangskonversion der Mauren (Morisken) in Granada und Kastilien sowie der Befestigung spanischer Stützpunkte an der nordafrikanischen Küste (Presidios) eine Wechselwirkung bestand.<sup>24</sup> „Rattacher les guerres africaines à la conquête de Grenade, c'est rejeter dans le passé espagnol le problème qui nous interesse.“<sup>25</sup>

Gegenstand der Frühschriften Braudels war mithin der gescheiterte Versuch, die spanische Eroberung der iberischen Halbinsel auf dem afrikanischen Kontinent fortzusetzen. Raum und Zeit wurden hierbei folgenderweise konzeptualisiert. Die als afrikanische Frage bezeichnete spanische Nordafrikapolitik des 16. Jh. folgt jener geopolitischen Kraftlinienmystik, die nach dem Prinzip der „Gegenküste“ Nordafrika als konsequente Fortsetzung der iberischen Halbinsel betrachtet. Die als Wandel der afrikanischen Frage interpretierte Zweiteilung in die beiden Mittelmeerhälften folgt ebenfalls geopolitischen Symmetrievorstellungen. Selbst das Alternieren europäischer und nordafrikanischer Kampfhandlungen orientiert sich am Gleichgewichtsdanken.

Gegenwartsbezug und Quellenlage ermöglichten Ende der 1930er Jahre nur eine ausführliche Darstellung der offiziellen Geschichte, die sich auf die Befestigungs- und Verteidigungsprobleme der spanischen Presidios an der nordafrikanischen Küste beschränken mußte. Das Vorbild der spanischen Belletristik des *Goldenen Zeitalters* wie auch verstreute Hinweise in den spanischen Relationen erregten allerdings Braudels Interesse an einer Geschichte jenseits der bislang dokumentierten. „Nous sommes moins bien renseignés sur le prospecteur qui va chercher fortune dans les pays neufs du Maghreb, il appartient à la masse innombrable des gens qui n'ont presque jamais d'histoire. Il y a d'autres métiers: loueur de navire, contrebandier, pirate.“<sup>26</sup> Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Untersuchungen fehlten jedoch in diesem Bereich.

## Die Umwelt

Mit dem milieugeschichtlichen Teil des Mittelmeerbuches debütierte Braudel als Koordinator von Geschichte und Geographie, der das geopolitisch affizierte Palimpsest der Frühschriften mit einem geohistorischen Essay überschrieb.

Zur assoziativen Nähe von *géohistoire* und Geopolitik hatte sich Braudel in der Erstausgabe des Mittelmeerbuches noch explizit in zwei Exkursen geäußert.<sup>27</sup> Der Charakteristik eines Binnenmeeres folgend, betonte Braudel die historische Dimension des Mittelmeeres in nord-südlicher Richtung. Die globale Funktion des Mittelmeeres ergebe sich aus seiner Position zwischen dem europäischen und dem afrikanischen Kontinent. „Notre intention n'est pourtant pas de substituer un *Land Power* (si l'on peut dire) à un *Sea Power*, les essayistes étant champions de celui-ci, historiens et géographes de celui-là. Le titre même de notre livre dit notre position non de conciliation, mais d'équilibre.“<sup>28</sup> Die *géohistoire*, so Braudel, diene nicht der geopolitischen Affirmation eines bestimmten Staates, sondern stehe in der humangeographischen Tradition des Possibilismus von Lucien Febvre und Vidal de la Blache. Seine methodische Konvergenz von Geschichte und Geographie solle nur Vergleiche in Raum und Zeit zur Herausarbeitung der spezifisch mediterranen Kontinuitäten ermöglichen.

Diese Einlassungen zur *géohistoire* fehlen in der Neuauflage des Mittelmeerbuches. Geblieben ist das geohistorische Konvolut des als milieugeschichtlich bezeichneten ersten Teils, in dem mittels Interpolation<sup>29</sup> das Mittelmeer der zweiten Hälfte des 16. Jh. rekonstruiert werden soll.

In diesen geohistorischen Kapiteln wird ein stereotypes Bild des Orients gezeichnet. Als einzig heterogenes Element der ansonsten als einheitlich beschriebenen mediterranen Besiedlungsformen wird der Nomadismus der islamischen Hemisphäre dargestellt. Die elaborierte Form der Transhumanz war vorrangig auf der iberischen und der italienischen Halbinsel verbreitet.<sup>30</sup> Das geographische Gebiet des Islam ist die Wüste,<sup>31</sup> und die Sahara wird ebenso wie der Nomadismus als das „zweite Gesicht“ des Mittelmeeres tituliert.<sup>32</sup> Auch klimatisch wird der Orient als Antipode des Mittelmeeres dargestellt.<sup>33</sup> Selbst die osmanisch beherrschte östliche Mittelmeerhälfte wird als in der physischen Geographie abweichend beschrieben. Aber hier spiegele die Politik nur eine „untergründige Realität“ wider: „Die beiden von verfeindeten Herren beherrschten Mittelmeere unterscheiden sich sowohl physisch als auch ökonomisch und kulturell; jedes von ihnen ist ein eigenes historisches Gebiet.“<sup>34</sup> Die bereits in den Frühschriften geopolitisch intendierte Zweiteilung des Mittelmeeres fand also durch die *géohistoire* eine weitere Bestätigung.

Bis auf diese geopolitischen Relikte ist der milieugeschichtliche Teil des Mittelmeerbuches aber durchaus humangeographisch fundiert. Parallel zur geohistorisch festgeschriebenen Polarität von Orient und Okzident demonstrierte Braudel auch Vielfalt und Einheit der mediterranen Regionen.

So belegen zum Beispiel die beiden ersten Kapitel Braudels erfolgreiches Austarieren des Land-Meer-Ideologems. Zuerst beschreibt er die fünf mediterranen Halbinseln, bevor er auf die geographische Gestalt des Mittelmeeres selber eingeht. Die Iberische Halbinsel, Italien, die Balkanhalbinsel, Kleinasien wie auch Nordafrika werden nicht einzeln, sondern in der ihnen gemeinsamen Topographie von Berg-, Hoch- und Tiefland samt den dazugehörigen Sozialgeographien skizziert. Die Gebirgswelt des 16. Jh. wird von Braudel als Konservator anarchischer Lebensformen beschrieben, deren karge Lebensverhältnisse die Bergbewohner zur permanenten Emigration zwangen. Die Vorgebirgslandschaften hingegen waren dicht besiedelt und kultiviert. Die landwirtschaftlichen Ebenen waren zu Beginn der Neuzeit erst teilweise erschlossen und zumeist das Hinterland einer prosperierenden Hafenstadt. Diese drei Siedlungsformen dominierten auf dem mediterranen Festland. Die Anrainer des Mittelmeeres teilten ebenfalls vergleichbare Lebensbedingungen. Braudels Darstellung der Verhältnisse der Küstenbewohner erinnert an diejenige der mediterranen Ebenen, d.h. die Abhängigkeit ganzer Landstriche von einer Metropole. Die Inseln im Mittelmeer dagegen unterscheiden sich von den als isoliert dargestellten Bergwelten durch ihre kolonisationsische Vorreiterrolle.

Die „Hauptfiguren“ des Mittelmeeres blieben jedoch die Halbinseln, deren wechselnde Allianzen die Geschichte des Binnenmeeres prägten.<sup>35</sup> Aber auch die vom Mittelmeer abgewandten Verbindungen waren ein geschichtsmächtiger Faktor, wie im dritten Kapitel gezeigt wird. Über vier Handelsstrassen nach Norden sowie den Karawanenhandel im Süden war das Mittelmeergebiet bereits lange vor der Entdeckung der Seewege in die europäische und die islamische Ökonomie eingebunden. Auf dieser verkehrsgeographischen Integration des Mittelmeergebietes in der Alten Welt, bzw. seiner zentralen Stellung auf dieser historischen Landkarte, basiert Braudels Argumentation gegen einen abrupten Niedergang der mediterranen Ökonomie zu Beginn der Frühen Neuzeit. Hier thematisierte Braudel den anderen Aspekt des universalgeschichtlichen Doppeldatums von 1492. In den Frühschriften war allein die Hispanisierung im Anschluß an die Eroberung des letzten Maurenreiches problematisiert worden. Im Mittelmeerbuch akzentuierte Braudel nun auch die Konsequenzen der Entdeckung der Neuen Welt und des Seewegs nach Indien.

Die mediterrane Schifffahrt verlief überwiegend entlang der Küsten und war am jahreszeitlichen Rhythmus orientiert. Das mediterrane Leben wurde im 16. Jh. noch durch die hauptsächlich im Sommer mögliche Schifffahrt bzw. deren Unterbrechung im Winterhalbjahr bestimmt. Das galt vor allem für militärische und wirtschaftliche Aktivitäten, bezog sich aber auch auf Epidemien, die ebenfalls vom Sommerklima begünstigt wurden bzw. nur im Winter ruhten. Diese tendenziöse Trias zielte allerdings auf keinen geohistorischen Determinismus, sondern ermöglichte Braudel die Kontrastierung zwischen der umweltbedingten und der von Menschen gemachten Einheit des Mittelmeergebietes im vierten und fünften Kapitel. Die geohistorische Einheit des Mittelmeeres resultierte nicht nur aus der physikalischen Geographie, sondern auch aus einem dichtem Straßen- und Städtenetz. Und daß der mediterrane Raum im 16. Jh. der verstädertste der Welt war, belegt die „menschliche Einheit“ des Mittelmeeres und darüberhinaus die teilweise Antizipation der nordwesteuropäischen Weltwirtschaft.

In den fünf ersten Kapiteln des Mittelmeerbuches versuchte Braudel die geohistorische Position der mediterranen Welt zu bestimmen. Welche historischen Prozesse sich zu Beginn des Neuzeit darin abspielten, wird im zweiten Teil des Mittelmeerbuches rekonstruiert.

## Der Alltag

In das geohistorisch konturierte mediterrane Universum zeichnete Braudel im mittleren Teil des Mittelmeerbuches diverse ökonomische, staatliche, gesellschaftliche und kulturelle Prozesse ein – „und damit mein Verständnis der Geschichte deutlicher wird, versuche ich schließlich zu zeigen, wie all diese aus der Tiefe wirkenden Kräfte im komplexen Bereich des Krieges am Werk sind.“<sup>36</sup> Das Kapitel über die Formen des alltäglichen Kleinkrieges, der Piraterie und der Presidios, bildet das Schlußkapitel des zweiten Teils des Mittelmeerbuches, und erst im dritten Teil folgen dann die Ereignisse des Großen Krieges.

Über die Periodizität des Krieges hatte Braudel bereits in den Frühschriften festgestellt: „On pourrait presque énoncer comme une règle générale que les guerres espagnoles contre l’Islam, durant les temps modernes, ont toujours présenté deux phases succesives, une guerre intérieure, une guerre extérieure.“<sup>37</sup> Diese Aufeinanderfolge von inter- und intrakulturellen Konflikten beschäftigte Braudel auch im Mittelmeerbuch.<sup>38</sup> In der revidierten Auflage hatte er sogar eine konjunkturgeschichtliche Erklärung dafür gefunden: „Es darf gesagt werden, daß Djehari und Kreuzzug stets von einer schlechten Wirtschaftslage

gefördert werden. Die Bruderkriege zwischen Christen und Moslems werden dagegen von einem Aufschwung getragen, und jede Rezession bringt sie regelmäßig zum Stillstand.<sup>439</sup> Konsequenterweise berücksichtigte Braudel dieses Leitmotiv auch im Kulturkapitel: „Der Krieg als Wiederherstellung des Gleichgewichts zwischen den Kulturen: diese These hat etwas für sich.“<sup>440</sup> Braudels Interesse galt jedoch weniger dem Bellizismus, sondern mehr dem immanenten Periodisierungsmuster der Verlaufsform derartiger historischer Prozesse.

Der Krieg als innerer oder äußerer Kulturkonflikt ließ sich noch am ehesten in das Konjunkturschema einordnen, das Braudel in der revidierten Auflage des Mittelmeerbuches vorstellte.<sup>41</sup> Obwohl diese Ausgabe illustriert ist, hat Braudel auf eine Graphik dieses Konjunkturasters verzichtet. Diese prinzipielle Korrelation zwischen säkularem Trend und langen Wellen dient ebenso zur Erfassung des „langen 16. Jh.“ wie der Versuch einer „volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung“ zu Beginn des zweiten Teils des Mittelmeerbuches.<sup>42</sup> In der Darstellung der separaten historischen Prozesse arbeitet Braudel allerdings nur jeweils tendenzielle Zyklen heraus, die sich nicht zur Spezifikation des Lange-Wellen-Ansatzes eignen, was wiederum die Vagheit des volkswirtschaftlichen bzw. des konjunkturgeschichtlichen „Modells“ erklärt.

Die „Länge“ des 16. Jh. wird an der Bevölkerungszunahme und der in ihrem Schlepptau befindlichen Preise bemessen. Das Bevölkerungswachstum determiniert für Braudel den historischen Prozeß: „Es ist kaum von der Hand zu weisen, daß diese biologische Revolution der Hauptfaktor aller Schicksale war, die uns hier beschäftigen.“<sup>43</sup> Diese „biologische Revolution“ hatte auch für die Polarität zwischen Orient und Okzident Konsequenzen. Im Vergleich zur menschenarmen Wüstenkultur des Islam wird der Westen als stärker oder überbevölkert dargestellt. Mit der relativen Unterbevölkerung des Islams begründete Braudel dessen religiöse Toleranz. Den zunehmenden Antijudaismus im christlichen Machtbereich erklärte er durch die dortige malthusianische Bevölkerungsentwicklung.<sup>44</sup> Neben der demographischen Entwicklung erklärte Braudel noch die Verkehrsbedingungen sowie das hypothetische Bruttosozialprodukt zum Maßstab der Ökonomie des 16. Jh.

Auf dieses erste, die Ökonomie betreffende Kapitel folgt ein zweites, in dem die „drei Metallzeitalter“ behandelt werden. Daß auf das Zeitalter des sudanesischen Goldes das der amerikanischen Gold- und Silbereinfuhr folgte und auf dieses schließlich das der Scheidemünzen und des Falschgeldes, ergibt sich nur aus der dementsprechenden Gliederung dieses Kapitels. Die Inkonsistenz dieser preisgeschichtlichen Periodisierung wurde von Braudel auch eingeräumt.<sup>45</sup> Plausibler ist dagegen seine Schematisierung des Pfeffer- und Getreidehandels im dritten Wirtschaftskapitel, mit der die letztmalige

Autarkie der Mittelmeerökonomie vor der endgültigen Invasion der nordischen Segler herausgearbeitet werden soll. Dieser von 1550 bis 1573 datierte Zeitraum spielt auch im ereignisgeschichtlichen Teil des Mittelmeerbuches eine herausragende Rolle.

Auf die Darstellung der wirtschaftlichen Bedingungen folgt diejenige der sozialen Verhältnisse in ebenfalls drei Kapiteln. Die den Staat betreffenden Ausführungen sind weder geopolitisch aufgeladen, noch geohistorisch eingebettet. Die territorialgeschichtliche Organisation des Osmanischen Reiches wird mit der des spanischen Imperiums verglichen und trotz ihrer gemeinsamen Schwächen als Fortschritt gegenüber stadtstaatlichen Formen interpretiert.

Mit Hilfe des Vergleichs dieser beiden Imperien arbeitete Braudel auch die gesellschaftliche Stratifikation und Elitenbildung heraus. Braudel unterscheidet für die osmanische und spanische Gesellschaft des 16. Jh. Bourgeoisie, Adel und Arme. Bourgeoisie bedeutete im 16. Jh. Handelsbourgeoisie und wird von Braudel als Berufsstand gekennzeichnet, den die herrschenden Schichten in Verkennung der nationalen Bedeutung des Handels von Ausländern betreiben ließen. Gleichzeitig bezichtigt er diese Bourgeoisie der „Verrats“, da sie in Orientierung am Adel ihr Geld nicht reinvestierte, sondern in Landbesitz festlegte.<sup>46</sup> Der Adel beider Gesellschaften wird im Wandel von der Grund- zur Gutsherrschaft, bzw. des Timar- zum Tschüftlikssystem dargestellt. Diese parallele Wiedereinführung der Leibeigenschaft interpretierte Braudel nicht als Refeudalisierung, sondern als koloniales Phänomen.<sup>47</sup> Diesem Wandel der Rekrutierung sowie der Herrschaftsformen der gesellschaftlichen Eliten stand in beiden Gesellschaftssystemen eine wachsende Bevölkerung von Armen gegenüber, die ihr Auskommen im Banditentum suchen mußten.

Während der Wandel der staatlichen und sozialen Organisation der beiden Großreiche analog dargestellt werden, dominiert im Kulturkapitel wieder die Polarisierung. Braudel ist zwar kein Kulturpessimist, aber dem Prozeß der Akkulturation steht er skeptisch gegenüber. Kulturelle Überläufer (Renegaten) oder diffundierende Kulturgüter belegen letztlich nur die partielle Mobilität von prinzipiell stabilen Systemen. Diese Kulturkonstanz ist vorrangig räumlich definiert.<sup>48</sup> Bei „Kulturüberschneidungen“ komme jener „kulturelle Imperativ“ zum Tragen, der durch das zahlenmäßige Verhältnis von „Siegern und Besiegten“ bestimmt ist.<sup>49</sup> Trotz fünfhundertjähriger Osmanenherrschaft konnten so die Bulgaren auf Grund ihrer geringen Anzahl der Okkupatoren ihre kulturelle Identität bewahren. Der hinter der spanischen *Conquista* stehende demographische Druck führte jedoch – trotz regionaler Unterschiede – zur schubweisen Vertreibung der Morisken im Verlauf des 16. Jh. Das Periodische der Moriskenvertreibung erklärte Braudel durch das schon in den Frühschriften festgestellte Alternieren innerer und äußerer Konflikte,

welche nicht als innen- oder außenpolitische, sondern als zwischen- oder innerkulturelle definiert sind.

In der erweiterten Auflage des Mittelmeerbuches gerät die Moriskenfrage gegenüber einem gänzlich neuen Unterkapitel über die Geschichte der mediterranen Juden ins Hintertreffen. Das Erklärungsmuster für die Vertreibungen der Sephardim blieb allerdings das gleiche wie in der Moriskenfrage. Trotz des großen Assimilationspotentials der jüdischen Kultur werde die verbliebene kulturelle Eigenständigkeit dieser Minderheit in konjunkturbedingten Krisensituationen als Alterität ausgegrenzt. „Die Verfolgung ist immer bestimmt oder abhängig von einer Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage.“<sup>50</sup> Gegen Sombart bestritt Braudel die Ineinsetzung von Judentum und Kapitalismus, d.h. die implizite Selbstverschuldung von antijüdischen Pogromen. Aber auch Braudels Vorgehen ist nicht ohne Ambivalenzen. Bereits die Prämisse dieses Unterkapitels macht stutzig: „Eine Kultur gegen die anderen: das Schicksal der Juden“. – Der Kulturfatalismus Braudels kipfelte schließlich in der Affirmation der historischen Notwendigkeit der Vertreibungen: „Im Laufe des ‘langen’ 16. Jh. mußte die Halbinsel, um wieder Teil Europas zu sein, militant christlich werden; sie streifte die beiden unerwünschten Religionen ab, die moslemische und die hebräische.“<sup>51</sup>

Der inneren Militanz der Europäisierung entsprach auch das äußere Verteidigungssystem der Christenheit, das Braudel im Kapitel über die Formen des Krieges darlegt. „Gegenüber den Türken und Korsaren umgürtet sich die Christenheit mit Verteidigungsanlagen und duckte sich hinter der Kunst der Ingenieure und das Werk der Schanzearbeiter.“<sup>52</sup> Die in den Frühschriften kritisierte spanische „occupation restreinte“ wird nun im Mittelmeerbuch als gesamteuropäische Verteidigungsmentalität referiert. Dieses kollektive Unbewußte ignorierte die realhistorische Befriedung des Mittelmeergebietes ab Mitte der 1570er Jahre und nahm das muslimische Korsarentum trotz des christlichen Pendantes weiterhin als ernsthafte Bedrohung wahr. – Realität und Inexistenz der „islamischen Gefahr“ werden detailliert im dritten Teil des Mittelmeerbuches behandelt.

## Die Politik

Der spanische König Philipp II. regierte von 1556 bis 1598. Den ersten beiden Jahrzehnten dieser Regierungszeit hatte Braudel bereits in seiner ersten wissenschaftlichen Abhandlung verstärkt Aufmerksamkeit geschenkt, da die Schlacht von Lepanto 1571 den Wendepunkt der „afrikanischen Frage“ markiert. Auch im Mittelmeerbuch wird Lepanto als der Höhepunkt eskalierter

Konflikte zwischen Spanien und dem Osmanischen Reich dargestellt. In der zweiten Hälfte der Epoche Philipps II. stellte das Mittelmeer dann machtpolitisch nurmehr einen Nebenschauplatz dar.

Aus Brandels erster Besehäftigung mit den Spaniern in Nordafrika stammt auch der Reprint einer Randnotiz Philipps II. aus einem Brief von 1569, der sowohl in dem Aufsatz von 1928 als auch in der illustrierten Ausgabe des Mittelmeerbuches abgedruckt wurde.<sup>53</sup> In dieser Marginalie aus seiner Korrespondenz mit dem spanischen Vizekönig in Neapel notierte Philipp II.: „Und es wäre gut, wenn Sie die Sache mit Granada geheimhalten würden, damit die Nachricht Konstantinopel nicht erreicht und dort nicht die Ausfahrt der (türkischen) Armada beschleunigt.“ Diese, die befürchtete Kooperation zwischen aufständischen Morisken und ihren osmanischen Glaubensbrüdern im Vorfeld von Lepanto belegende Quelle wurde allerdings im Mittelmeerbuch in die Beschreibung des „falschen Alarms von 1591“ eingefügt und erhält so einen leicht suggestiven Charakter.<sup>54</sup> Auch kolonialistische Ressentiments kommen im dritten Teil des Mittelmeerbuches wieder zum Vorschein.<sup>55</sup> Insgesamt offeriert Braudel jedoch eine dichte Beschreibung der mediterranen Politikgeschichte zur Zeit Philipps II.

Die Folgen der Reformation prägten die welthistorischen Daten in der Mitte des 16. Jht. und führten zur Vernachlässigung der konstitutiven Ereignisse im Mittelmeergebiet. Während sich das politische Interesse auf den europäischen Kontinent zentrierte, installierten sich an der südlichen Peripherie des Mittelmeeres mächtige Korsaren, die die osmanische Vorherrschaft im gesamten Mittelmeergebiet unterstützten.

Diese mediterrane Vorherrschaft des Osmanischen Reiches begann Spanien ab 1559 sukzessive zu durchbrechen. Im Kampf um Djerba wurden die Spanier zwar noch vernichtend geschlagen. Auch in den kleineren Konfrontationen behielten die unter islamischer Flagge segelnden Korsaren Anfang der 1560er Jahre noch die Oberhand. Mit der siegreichen Verteidigung Maltas 1564 aber hatten die Spanier eine entscheidende Kraftprobe gewonnen.

Die folgenden Jahre waren wieder mehr von kontinentalen Auseinandersetzungen bestimmt. Die Osmanen starteten eine große Ungarnoffensive, und Spanien mußte sich auf die aufständischen Niederlande konzentrieren. Weihnachten 1568 kam es dann zu jenem folgenreichen Aufstand von Granada, über den Philipp II. seinen neapolitanischen Verbündeten Stillschweigen zu bewahren bat. Die Befürchtungen Philipps II. waren allerdings insofern unbegründet, da weder die Osmanen noch die algerischen Korsaren an eine großangelegte Unterstützung der aufständischen Morisken dachten. Während die Spanier eineinhalb Jahre zur Niederschlagung dieses Aufstandes brachten und dafür u.a. den Großteil ihrer Mittelmeerflotte zu einer Blockade des

„mediterranen Ärmelkanals“<sup>456</sup> aufboten, eroberte der Statthalter Algiers das unter spanischem Protektorat stehende Tunis, bzw. verstärkte die osmanische Armada ihre Angriffe auf den venezianischen Handelsvorposten Zypern. Diese dramatischen Ereignisse stellen die Vorgeschichte der größten und letzten Galeerenschlacht von Lepanto 1571 dar.

Die europäische Allianz konstituierte sich allerdings relativ spät, und so konnten die Verbände der *Heiligen Liga* ihren Sieg von Lepanto am 7. Oktober 1571 nicht in die östliche Mittelmeershälfte ausdehnen, da sie die schützenden Ausgangshäfen nicht mehr vor dem Eintreffen der gefürchteten Winterstürme erreicht hätten. 1572 hatte sich Frankreich wegen massiver innenpolitischer Probleme schon wieder aus der *Heiligen Liga* gelöst; Venedig einigte sich in den beiden folgenden Jahren wegen Zypern friedlich mit dem Osmanischen Reich, und Spanien konnte das 1573 eroberte Tunis nur ein Jahr lang halten. Von hier ab fanden keine offiziellen Kriegserklärungen zwischen den beiden konkurrierenden Hegemonialmächten im Mittelmeer mehr statt.

Ab 1577 begannen die Waffenstillstandsverhandlungen zwischen dem spanischen und osmanischen Imperium, die beide in heftige intrakulturelle Auseinandersetzungen involviert waren. Die Osmanen führten Krieg mit den Persern, Spanien kämpfte gegen Portugal. Die zwei mediterranen Großmächte waren also seit Ende der 1570er Jahre mit diametral entgegengesetzten Teilen der Welt beschäftigt. Das bedeutete das Ende des Krieges im „mittleren“ Mittelmeer, das bald darauf ganz von der weltgeschichtlichen Bühne abtreten sollte.

In den 1590er Jahren flackerten nurmehr einige Strohfeuer einer potentiellen islamischen Bedrohung auf. Spanien und Frankreich waren hauptsächlich mit Bürger- und Religions- oder zwischenstaatlichen Kriegen, allesamt intrakulturelle Konflikte, beschäftigt.

Das eigentliche Schlußwort hatte Braudel schon am Ende des zweiten Teils des Mittelmeerbuches gesprochen: „Der große Krieg wird für mehrere Jahrhunderte nach Norden, nach Westen an den Atlantik verlegt – dorthin, wohin er gehört, wo das Herz der Welt schlägt. Diese Verlagerung allein belegt und unterstreicht den Rückzug des Mittelmeerraumes von der großen Bühne. Als 1618 mit den ersten Schüssen des Dreißigjährigen Krieges der große Krieg wieder ausbricht, ist er weit entfernt: das Mittelmeer ist nicht mehr der tosende Mittelpunkt der Welt.“<sup>457</sup>

## Braudel redivivus?

Kurz vor seinem Tode 1985 ist Braudel gefragt worden, ob und wie er das Mittelmeerbuch noch einmal schreiben würde. Braudel reagierte darauf mit dem Hinweis, daß er die ursprüngliche Form des Mittelmeerbuches bereits für die zweite Auflage zu einem Drittel überarbeitet habe, um sein gewachsenes Interesse am langen 16. Jh. zu demonstrieren. Eine seinem aktuellen Geschichtsverständnis entsprechende Ausgabe des Mittelmeerbuches würde aber auch diesen zeitlichen Rahmen sprengen und sich vom 11. oder 12. Jh. bis in die Gegenwart erstrecken.<sup>58</sup>

Braudel hätte diese Frage auch mit dem Verweis auf die popularisierte Fassung des Mittelmeerbuches beantworten können. 1977 lief eine von Braudel und anderen konzipierte Serie über das Mittelmeer im französischen Fernsehen, die das Binnenmeer vom Neolithikum bis zur Gegenwart behandelte und es in weitgehend geohistorischen und kulturelrelativistischen Sequenzen vorstellte.<sup>59</sup> In dieser telegenen Version eines zeitlosen Mittelmeeres blieb die Geschichtskonzeption von Braudels *opus eximium* gleichwohl präsent.

Im Mittelmeerbuch hatte Braudel die Polarität von Orient und Okzident geohistorisch, gesellschafts- und ereignisgeschichtlich zu rekonstruieren versucht. Die Arbeitshypothese, den ökonomischen Niedergang des Mittelmeergebietes als Peripherisierung einer kulturell weiterhin dominierenden Region nachzuweisen, war zumindest nicht die ursprüngliche Fragestellung Braudels. Vor dem Erfahrungshintergrund kolonialfranzösischer Größe hatte sich Braudel in den 1920er Jahren mit der Tragik der Kolonialmacht Spanien zu beschäftigen begonnen. Überspitzt formuliert könnte man sagen, da die politische Zugehörigkeit Nordafrikas zu Europa für die Frühe Neuzeit nicht historische Faktizität war, hat Braudel sie geohistorisch und gesellschaftsgeschichtlich nachzuweisen versucht. – Nachdem sich das Fatum Spaniens durch die Dekolonisation für Frankreich wiederholt hatte, war Braudels Interesse für *géohistoire* und Ereignisgeschichte zunächst erloschen.

Konzeptionell hielt Braudel jedoch an seinem Modell der ökonomischen Einheit sowie der konjunkturgeschichtlichen Systematisierung fest. Dieser in der zweiten Auflage des Mittelmeerbuches als „Neomaterialismus“ bezeichnete Geschichtsentwurf ist von Braudel 1958 als *longue durée* und 1979 auch als „doppelte Konjunkturmeliode“ vorgestellt worden.<sup>60</sup> Intendiert ist mit diesen Neologismen jedoch dasselbe wie mit dem bereits 1928 formulierten „retracer les péripiétés“.<sup>61</sup> Braudels Suche nach historischen Periodisierungsmustern mündete durchgehend in pendelartigen Konstruktionen. Diese Zeitquanten unterliegen erheblichen Schwankungen und bilden da, wo sie sich partiell an Höhe- und Tiefpunkten überlagern, universalhistorische Wendepunkte.

Maßgeblich ist hierbei der aus der langfristigen Bevölkerungsentwicklung abgelesene, drei bis zwei Jahrhunderte umfassende säkulare Trend, der mit den ca. fünfzig Jahre dauernden Konjunkturwellen korreliert wird.

Bezugspunkt dieses demographisch-preisgeschichtlichen Maßstabs ist die als „Weltwirtschaft“ bezeichnete geographische Ausdehnung eines Wirtschaftssystems. Für die europäische Ökonomie ergibt sich daraus folgende Chronologie: 1250 bis 1507/1510, 1507/1510 bis 1733/1743, 1733/1743 bis 1896, 1896 bis X. Braudels Forschungsinteresse galt der zweiten Phase, speziell ihrem um 1650 datierten Wendepunkt. Zusammen mit Frank Spooner hat er sich um die preisgeschichtliche Rekonstruktion dieses Zeitraums bemüht.<sup>62</sup> Sein Interesse für die wirtschaftsgeschichtliche Funktion Genuas bzw. der oberitalienischen Städte zielte auf eine konjunkturgeschichtliche Feingliederung dieser Epoche.<sup>63</sup>

In der *Civilisation matérielle, économie et capitalisme* reduzierte sich das mediterrane Epos auf die Episode, in der sich das Zentrum der europäischen Weltwirtschaft noch einmal ans Mittelmeer verlagert hatte. Die Blütezeit Genuas unterbrach in der zweiten Hälfte des 16. Jh. den Siegeszug der Atlantikstädte Antwerpen und Amsterdam. Dieses mit der Regierungszeit Philipps II. deckungsgleiche Zeitalter der Genuesen steht aber nicht im Zentrum der zweiten Monumentalstudie Braudels.

Als über Achtzigjähriger legte der als Historiograph des Mittelmeeres und des Kapitalismus berühmt gewordene Braudel noch den ersten Band seiner *Identité de la France* vor. In der Bundesrepublik fand dieses Spätwerk Braudels zuerst nur ein publizistisches Echo. Die in der Mitte der 1980er Jahre noch offene „deutsche Frage“ ließ Michael Stürmer neidvoll auf Braudels Verwendung des Begriffs Identität schauen. „Hat die Geographie Frankreich erfunden?“ Diese von Braudel gestellte Frage aufnehmend, sinnierte Stürmer über das Identitätsstiftende von geohistorischen Ablagerungen bzw. kulturhistorischen Überlagerungen weiter.<sup>64</sup> Advokaten eines kritischen historischen Bewußtseins sahen dagegen diese neokonservative Begeisterung für Braudels Spätwerk skeptischer. „Glückliches Frankreich werden da unsere heimischen Identitätssucher ausrufen, was für ein gesunder Sinn für nationale Werte.“<sup>65</sup> Die von Lothar Baier in Braudels drittem großen Werk konstatierte und kritisierte Zuflucht in eine „mythische und transhistorische Identität“<sup>66</sup> knüpft indirekt wieder dort an, wo die westdeutsche Auseinandersetzung mit Braudel begonnen hatte. Schon Gerhard Ritters Bedenken waren davon bestimmt gewesen, den transhistorischen Zug im Braudelschen Geschichtsdanken als Problem der „Kulturgeschichte“ aufzuzeigen.<sup>67</sup> – Die Arbeit am Mythos des Mittelmeeres und seiner Historiographie muß erst noch beginnen.

## Lire „La Méditerranée“

- 1 Dieses Rezeptionsphänomen wurde in der von der Verfasserin 1991 bei Jürgen Kocka und Hartmut Kaelble an der Freien Universität Berlin eingereichten Magisterarbeit „Nouvelle histoire ancienne. Zu Werk und Wirkung Fernand Braudels, vor allem in der Geschichtsschreibung der Bundesrepublik“ behandelt. Der vorliegende Lektürevorschlag kann seine Auseinandersetzung mit der Wirkungsgeschichte nicht leugnen, versucht sich allerdings an einer werkimmanenten Interpretation.
- 2 *Civilisation matérielle, économie et capitalisme* erschien auf deutsch unter dem Titel: Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts, 3 Bde., München 1985f.
- 3 *L'identité de la France* erschien auf deutsch unter dem Titel: Frankreich, 3 Bde., Stuttgart 1989ff.
- 4 Vgl. E. Labrousse, *En guise de toast à Fernand Braudel: Aux vingt-cinq ans de la Méditerranée!* In: *Histoire économique du monde méditerranéen 1450-1650* (= *Mélanges en l'honneur de Fernand Braudel*, Bd. 1), Paris 1972, S. 7-17, hier S. 9.
- 5 In: *Revue africaine* 64, 1928, S. 184-233 und 351-428.
- 6 Ebenda, S. 191.
- 7 Ebenda, S. 210.
- 8 Ebenda, S. 409f.
- 9 Ebenda, S. 195.
- 10 Ebenda, S. 206f.
- 11 Ebenda, S. 185.
- 12 Ebenda, S. 404.
- 13 Ebenda, S. 227 und 370.
- 14 Ebenda, S. 396.
- 15 Ebenda, S. 217, 220ff., 229-233 und 373-380.
- 16 Ebenda, S. 356.
- 17 Ebenda, S. 232, 370ff. und 391ff.
- 18 Ebenda, S. 360.
- 19 Ebenda, S. 386.
- 20 Ebenda, S. 387.
- 21 In: *Histoire et historiens de l'Algérie* (= *Collection du Centenaire de l'Algérie*, Bd. 9), Paris 1931, S. 231-266. Inwieweit Braudels Aufsatz von 1928 unter Umständen sogar als Vorstudie zu Braudels Vortrag anlässlich der Hundertjahrfeier der französischen Eroberung Algiers entstanden ist, bleibt den noch ausstehenden Untersuchungen über Leben und Werk Fernand Braudels vorbehalten.
- 22 Ebenda, S. 231 und 263.
- 23 Ebenda, S. 262, vgl. auch S. 236ff. Frankreich habe immerhin aus diesen Fehlern gelernt (S. 244).
- 24 Ebenda, S. 240.
- 25 Ebenda, S. 248.
- 26 Ders., *Les Espagnols et l'Afrique du Nord* (wie Anm. 5), S. 404.
- 27 Ders., *La Méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II.*, Paris 1949, S. 188-192 und 295-304.
- 28 Ebenda, S. 192.
- 29 Ders., *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II.*, Bd. 1, Frankfurt/M. 1990, S. 31.
- 30 Ebenda, S. 120ff.
- 31 Ebenda, S. 267.
- 32 Ebenda, S. 120 und 244.
- 33 Ebenda, S. 374f.
- 34 Ebenda, S. 194f.

## Charlotte Beisswingert

- 35 Ebenda, S. 233-240.
- 36 Ebenda, S. 20.
- 37 Ders., *Les Espagnols en Algérie* (wie Anm. 21), S. 239.
- 38 Ders., *La Méditerranée* (wie Anm. 27), S. 667ff. und 692f.; ders., *Das Mittelmeer* (wie Anm. 29), Bd. 2, S. 661.
- 39 Ebenda, S. 737.
- 40 Ders., *La Méditerranée* (wie Anm. 27), S. 600; ders., *Das Mittelmeer* (wie Anm. 29), Bd. 2, S. 609f.
- 41 Ebenda, S. 730-741, hier: S. 737f.
- 42 Ebenda, S. 106-167.
- 43 Ebenda, S. 84.
- 44 Ebenda, S. 82f. und 101f.
- 45 Ebenda, S. 280.
- 46 Ebenda, S. 515ff.
- 47 Ders., *La Méditerranée* (wie Anm. 27), S. 642.
- 48 Ders., *Das Mittelmeer* (wie Anm. 29), Bd. 2, S. 569 und 573.
- 49 Ebenda, S. 576ff.; explizit: S. 577 und 586.
- 50 Ebenda, S. 633, vgl. auch S. 738.
- 51 Ebenda, S. 637.
- 52 Ebenda, S. 655.
- 53 Ders., *Les Espagnols et l'Afrique du Nord* (wie Anm. 5), S. 389; ders., *Das Mittelmeer* (wie Anm. 29), Bd. 3, S. 437.
- 54 Ebenda, S. 434ff.
- 55 Ebenda, S. 329.
- 56 Ebenda, Bd. 1, S. 164.
- 57 Ebenda, Bd. 2, S. 729 (Hervorhebung im Original).
- 58 *Une leçon d'histoire de Fernand Braudel*. Chateaufallon, octobre 1985, Paris 1986, S. 52f.
- 59 Der Text der parallel dazu erschienenen beiden Foliobände wurde auch als Taschenbuch verlegt. Eine Auswahl dieses *Braudel en poche* ist als Kurzfassung des Mittelmeerbuches auf deutsch erschienen, bevor 1990 endlich das Mittelmeerbuch selbst als letztes der drei großen Werke Braudels in deutscher Übersetzung vorlag. Vgl. F. Braudel (Hrsg.), *Die Welt des Mittelmeeres. Zur Geschichte und Gegenwart kultureller Lebensformen*, Frankfurt/M. 1987.
- 60 Ders., *Das Mittelmeer* (wie Anm. 29), Bd. 2, S. 730; ders., *Geschichte und Sozialwissenschaften. Die *longue durée**, in: C. Honcger (Hrsg.), *Schrift und Materie in der Geschichte*, Frankfurt/M. 1977, S. 47-85; ders., *Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts*, Bd. 3, München 1985, S. 84.
- 61 Vgl. Anm. 11.
- 62 Ders./F. Spooner, *Les métaux monétaires et l'économie du XVII<sup>e</sup> siècle*, in: *Relazioni del X. Congresso Internazionale di Scienze Storiche*, Bd. IV, Florenz 1955, S. 365-396 und diess., *Prices in Europe from 1450-1750*, in: *Cambridge Economic History of Europe*. Bd. IV, 1967, S. 378-486.
- 63 Ders., *Endet das „Jahrhundert der Genuesen“ im Jahre 1627?* In: *Wirtschaftliche und soziale Strukturen im Wandel. Festschrift für Wilhelm Abel zum 70. Geburtstag*, Bd. 2, Hannover 1974, S. 455-486 und ders., *A Model for the Decline of Italy*, in: *Review 2*, 1979, H. 4, S. 647-662.
- 64 M. Stürmer, *Was Geschichte wiegt* (FAZ vom 26. November 1986), in: „Historikertag“, München 1987, S. 293-295, hier: S. 294.
- 65 L. Baier, *Firma Frankreich. Eine Betriebsbesichtigung*, Berlin 1988, S. 22.
- 66 Ebenda, S. 23.
- 67 G. Ritter, *Leistungen, Probleme und Aufgaben der internationalen Geschichtsschreibung zur neueren Geschichte*, in: *Relazioni del X. Congresso Internazionale di Scienze Storiche*, Bd. VI, Florenz 1955, S. 169-330, hier S. 294-315.